

# ROMANA EXTRA

Grenzenlose Romantik

CORA  
Verlag

1/14



Monte Carlo, *mon amour*  
Alte Sehnsucht – neues Glück  
Sanft weht der Wind auf Mykonos  
Lockender Ruf der Liebe

4 Romane

*Romy Richardson, Joss Wood, Rebecca  
Winters, Diana Hamilton*

***ROMANA EXTRA BAND 13***

## IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: 040/60 09 09-361  
Fax: 040/60 09 09-469  
E-Mail: [info@cora.de](mailto:info@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christel Borges  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,  
in der Reihe: ROMANA EXTRA, Band 13 - 2014

- © 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,  
für Romy Richardson: „Monte Carlo, mon amour“
- © 2012 by Joss Wood  
Originaltitel: „She’s So Over Him“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Gisela Blum
- © 2013 by Rebecca Winters  
Originaltitel: „Baby Out Of The Blue“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Christiane Bowien-Böll  
Deutsche Erstausgabe by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,  
in der Reihe: ROMANA EXTRA, Band 13 - 2014
- © 2002 by Diana Hamilton  
Originaltitel: „The Italian’s Trophy Mistress“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Veramaria Schwallbach  
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe: JULIA EXTRA, Band 222

Fotos: Kiuikson / Fotolia.com, XtravaganT / Fotolia.com

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733740306

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

ROMY RICHARDSON

## Monte Carlo, mon amour

*Bernard ist fasziniert von der Ausstrahlung der widerspenstigen Carolin. Er spürt, dass er sich ernsthaft verliebt. Wird es ihm gelingen, die alte Familienfehde zu überwinden, die zwischen ihnen steht?*

JOSS WOOD

## Alte Sehnsucht – neues Glück

*Der bindungsscheue Cale lässt sich nur zu gern auf eine unverbindliche Beziehung mit seiner hübschen Exfreundin Maddie ein. Als ihm klar wird, dass er doch mehr will als heiße Nächte, gerät er in Panik ...*

REBECCA WINTERS

## Sanft weht der Wind auf Mykonos

*In Niks Traumvilla in der Ägäis fühlt Fran sich wie im siebten Himmel. Aber wie lange wird der beunruhigend attraktive Milliardär sie noch als Ersatzmutter für seine kleine Nichte brauchen?*

DIANA HAMILTON

## Lockender Ruf der Liebe

*Bianca ist verwirrt. Erst macht ihr Verfloßener Cesare ihr ein unmoralisches Angebot, dann will er sie plötzlich heiraten. Wie gern würde sie ihm vertrauen, denn sie liebt ihn noch immer. Kann sie es wagen?*

*Romy Richardson*

**Monte Carlo, *mon amour***

## 1. KAPITEL

Die Boeing 737 von London nach Nizza war bei heftigem Sturm gestartet. Jetzt lagen die größten Turbulenzen hinter ihr, und die Maschine flog mittlerweile ruhig über die schneebedeckten Alpen. Carolin fühlte sich noch immer etwas flau im Magen von den Luftlöchern, in die der Flugzeug gesackt war wie ein Spielzeug-Jo-Jo. Eigentlich brachten unruhige Flüge sie nicht aus dem Gleichgewicht, doch bei ihrem derzeitigen Seelenzustand lagen die Dinge anders.

Sie lehnte ihre Stirn an das mit kleinen Eissternen bedeckte Fenster und ließ ihren Blick über die majestätisch wirkenden Bergketten schweifen. Bewegt von der Schönheit der faszinierenden Landschaft, dachte sie an das Geschehen der letzten Wochen, und Tränen traten ihr in die Augen.

Eine Stewardess in einem hellblauen Kostüm erreichte mit ihrem Getränkewagen Carolins Sitzreihe.

„Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten, Miss? Tee, Kaffee, einen Saft?“

Da sie ein wenig fror, entschied sich Carolin für einen heißen Tee mit Milch. Nachdem sie einige Schlucke getrunken hatte, warf sie einen Blick auf die letzten Zeilen, die ihr Großvater vor seinem Tod an sie geschrieben hatte:

*Und daher möchte ich dir, meine geliebte Enkeltochter, den Familienbesitz in Villefranche an der Côte d'Azur vermachen. In Liebe, Grand-père*

Immer wieder hatte sie sich den Brief durchgelesen, und die Aufregung über das, was sie in Südfrankreich erwarten würde, verursachte ihr schon jetzt heftige Bauchschmerzen. Um sich zu beruhigen, schob sie den Brief entschlossen in

ihre Handtasche und begann zerstreut, in einem Glamour-Magazin zu blättern. Doch auch der neueste Klatsch über das Leben der Stars und Sternchen konnte sie nicht ablenken. Ihre Gedanken schweiften immer wieder ab.

Zudem riss eine tiefe Männerstimme sie nun schon zum wiederholten Mal aus ihren Gedanken. Der Mann hinter ihr unterhielt sich mit seinem Sitznachbarn auf Französisch, und der sonore Klang seiner Worte löste ein unruhiges Kribbeln in ihrem Nacken aus. Unauffällig drehte sie den Kopf und versuchte zu erkennen, wem die aufregende Stimme gehörte. Leider konnte sie nur ein Stück seines Profils erhaschen, aber dieser eine Blick reichte schon aus, um sie neugierig zu machen.

Der Mann sah einfach verboten gut aus. Dunkles Haar fiel ihm in das markant geschnittene Gesicht, und seine fast mitternachtsblauen Augen bildeten einen beeindruckenden Kontrast zu seinem sonnengebräunten Teint. Schnell sah sie wieder nach vorn auf ihre Zeitschrift und legte sich ihre eiskalten Hände an die glutroten Wangen, um sie etwas abzukühlen.

Wie konnte sie auf einen wildfremden Mann nur derartig reagieren? Hatte sie, was das Thema Männer betraf, nicht genug erlebt in letzter Zeit? Der Gedanke an Steve ließ sie erneut frösteln, also zog sie einen hellen Baumwollpullover über ihr weißes T-Shirt und strich sich mit den Händen über ihre Jeans, eine Angewohnheit, die sie schon seit ihrer Schulzeit begleitete.

Schließlich bat Carolin die Stewardess um eine Decke, und schon nach wenigen Minuten kuschelte sie sich unter den warmen, flauschigen Stoff. Erst jetzt bemerkte sie, wie erschöpft sie war, schließlich hatte sie vor Aufregung letzte Nacht kaum geschlafen.

Leise vernahm sie das vibrierende Timbre des Franzosen hinter sich. Wie beruhigend sich seine Stimme anhörte ...



Noch einen Moment wehrte sie sich gegen dieses fremde Gefühl, dann fielen ihr die Augenlider zu.

Bernard Fragoné klappte seinen Laptop auf, um die Verkaufszahlen der internationalen Dependancen der Firma Fragoné zu überprüfen. Seitdem er die Firma seines Vaters übernommen hatte, musste er als Repräsentant des Parfümimperiums wesentlich häufiger ins Ausland reisen als früher. In den letzten Tagen hatte er Termine in Stockholm und London wahrgenommen, und das Wetter dort war katastrophal gewesen. Es war ihm unmöglich nachzuvollziehen, wie Menschen in diesen Schlechtwettergebieten freiwillig leben konnten.

Er war der festen Überzeugung, dass sich Wärme und Licht auf den Zustand des Gemüts auswirkten und war entsprechend gut gelaunt, dass sein nächstes Ziel endlich wieder Nizza sein würde.

Doch bis dahin war es noch eine gute Stunde, und Bernard versuchte immer wieder, einen Blick auf die äußerst attraktive Frau vor ihm zu werfen, die so traurig aussah. Sie war ihm schon beim Einchecken aufgefallen, und hätte sie nicht lupenreines britisches Englisch gesprochen, hätte er sie mit den langen dunklen Haaren und den braunen Augen für eine Französin gehalten.

Sie wirkte kühl und abweisend, doch gerade das reizte ihn, und er hätte sie liebend gern angesprochen. Doch zum einen wurde er bereits vom Flughafen abgeholt und zum anderen hatte er zu gute Laune, um sich einen Korb abzuholen.

Dennoch war er der festen Überzeugung, sie mit einem Lächeln wenigstens für einen Moment aus der Reserve locken zu können. Doch sie schien ihn noch nicht einmal bemerkt zu haben, und er tröstete sich damit, dass sie eben

eine typische Engländerin sein musste, die eindeutig zu wenig Sonne in ihrem Leben abbekommen hatte!

Nach einer guten Stunde zog das Flugzeug eine große Schleife über dem blau glänzenden Meer, während die Stewardess ihre Ansage lässig in das Mikro murmelte.

„Mesdames et Messieurs, Ladies and Gentlemen, in wenigen Minuten landen wir auf dem Flughafen Nice - Côte d'Azur. Bitte legen Sie die Sicherheitsgurte an und schalten Sie Ihre elektronischen Geräte aus. *Thank you very much et merci beaucoup.*“

Während der Landung kam Carolin langsam wieder zu sich, sie war tatsächlich eingeschlafen. Die durch die kleinen Fenster hereinfallende Sonne blendete und wärmte sie zugleich. Von hinten hörte sie das routinierte Klicken der Gurte, und sie schnallte sich ebenfalls an. Nein, umdrehen würde sie sich kein zweites Mal. *Diese Blöße würde sie sich nicht geben.*

Stattdessen warf sie einen Blick aus dem Fenster und war schlicht überwältigt. Das Meer leuchtete in einem so kräftigen Blau, wie sie es in England noch nie gesehen hatte, und die im strahlenden Sonnenschein glitzernden Wellen erinnerten sie an das Gold in einer Schatztruhe.

Es traf sie wie ein Stich, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben französischen Boden betreten würde. Warum war ihr Vater nur so stur gewesen und hatte sich nicht damit abfinden können, was vor vielen Jahren geschehen war? Dann hätte sie ihren Großvater vielleicht doch noch kennengelernt.

Jedenfalls befand sich in dem Brief, den sie von ihrem *Grand-père* erhalten hatte, neben einem Schlüssel auch die Telefonnummer eines Notars, mit dem sie Kontakt aufnehmen sollte, um die Vermögensverhältnisse juristisch zu regeln. Vielleicht kann er mir etwas über die wahren

Gründe erzählen, die zum Bruch in der Familie geführt haben, dachte sie optimistisch.

Nachdem der Flieger ruckartig auf der Landebahn aufgesetzt hatte, band sie sich entschlossen die Haare zu einem Zopf und entschied, den kommenden Ereignissen mit Zuversicht, aber auch mit einer prickelnden Neugier entgegenzusehen.

Für Bernards Geschmack war die Landung etwas zu hart gewesen, schließlich landeten sie auf seinem geliebten Heimatboden. Aber anstatt sich zu ärgern, beobachtete er lieber die dunkelhaarige Schönheit vor ihm. Von seinem Platz aus konnte er ihr fast madonnenhaftes Profil erkennen, sah ihren geschwungenen Mund und die langen Wimpern – diese Frau war atemberaubend. Er musste sie einfach ansprechen. Selbst wenn sie ihm einen Korb geben würde, einen Versuch war es wert.

Carolin war mittlerweile aufgestanden und gerade dabei, ihre Reisetasche aus dem Gepäckfach zu hieven, als Bernard, der nun ebenfalls zügig seinen Platz verlassen hatte, mit einem hilfsbereiten Lächeln auf sie zusteuerte.

„Kann ich Ihnen helfen, Mademoiselle?“ Bernard sprach sie in fließendem Englisch an, allerdings mit stark französischem Akzent.

„Nein danke, ich komme schon zurecht.“ Energisch griff Carolin nach ihrem Gepäck.

„Warten Sie, die Tasche ist doch viel zu schwer für eine so hübsche Frau wie Sie.“ So schnell gab Bernard nicht auf.

„Ich brauche Ihre Hilfe nicht. Und ich weiß wirklich nicht, was mein Aussehen damit zu tun haben soll, ob ich meine Tasche tragen kann oder nicht. Ich bin durchaus in der Lage, mich selbst um mein Gepäck zu kümmern.“

Auch wenn sie diesen Mann so attraktiv fand, dass sie errötete wie ein Schulmädchen, hatte sie entschieden,

keinen weiteren Gedanken an ihn zu verschwenden. Dennoch erschrak Carolin über die Heftigkeit ihrer Worte. Was war nur in sie gefahren? Die selbstgefällige Art des Franzosen machte sie rasend. Glaubte er, sie sei ein hilfloses Geschöpf, nur weil sie eine Frau war?

„Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht beleidigen. Aber bitte sehr, wenn Sie meine Hilfe nicht benötigen ... Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt hier bei uns an der Côte d'Azur. Bleiben Sie länger?“

„Ich wüsste nicht, was Sie das angeht.“ Carolin wünschte, dass die Passagiere vor ihr endlich den Gang frei machten. Doch die Ausgangstür wurde gerade erst geöffnet.

„Vielleicht treffen wir uns ja mal im Casino von Monte Carlo.“ Bernard ließ nicht locker und wurde durch die drängende Menge gefährlich nah an Carolin herangeschoben. Für einen kurzen Moment berührte seine Hand ihren Oberarm und verursachte ein heißes Beben, das sich bis in ihre Fingerspitzen fortsetzte.

„Das glaube ich kaum!“ Carolin hoffte inständig, diesem Mann kein zweites Mal zu begegnen. Er sah viel zu gut aus und war, wie sie sich eingestehen musste, viel zu charmant, als dass sie ihre Unfreundlichkeit länger als unbedingt nötig aufrechterhalten konnte. Doch nach einem Flirt stand ihr wirklich nicht der Sinn. Sie musste nur an ihr Desaster mit Steve denken, und die Lust auf Männer verging ihr gründlich. Endlich setzte sich die Schlange vor ihr in Bewegung.

Carolin band ihren Pullover um die Hüften, zog sich ihre taillierte Jeansjacke über und wuchtete die große Ledertasche über die Schulter. So schnell, wie die vor ihr gehenden Passagiere es ihr erlaubten, verließ sie das Flugzeug, wohl wissend, dass der attraktive Franzose ihr wahrscheinlich unbekümmert hinterherstarrte.

Als Carolin endlich erleichtert aus der Flughafenhalle trat, wurde sie von einer warmen, sommerlichen Brise empfangen. Palmen und üppig blühende Oleanderbäume säumten die Auffahrt zum Flughafen.

Aber bei aller Freude, in Nizza angekommen zu sein, musste Carolin doch zugeben, dass sie mehr als aufgeregt darüber war, was sie in Villefranche erwarten würde. Mittlerweile bedauerte sie unglaublich, nicht schon eher hergekommen zu sein. Ihr Vater war immer strikt dagegen gewesen, dass sie mit ihrem Großvater Kontakt aufnahm. Für ihn war sein Vater ein Mensch, den er nie wiedersehen wollte, und das hatte auch für seine Tochter gegolten. Jetzt war es sowieso zu spät - *Grand-père* war vor wenigen Monaten gestorben.

Wie schnell sich das Schicksal gegen einen wenden konnte, hatte Carolin in den letzten Wochen nun schon mehrfach erleben müssen. Sie schluckte ihre Tränen hinunter, nein, sie musste jetzt an die Zukunft denken und würde sich von niemandem mehr auf ihren Gefühlen herumtrampeln lassen.

Während sie nach einem Taxi Ausschau hielt, fuhr ein roter Sportwagen rasant in die vor ihr liegende Haltebucht ein. Die Fahrerin, eine junge Frau mit blondem Bob, hupte kräftig.

„Bernard! *Je suis ici!*“, rief sie mit lauter Stimme und winkte stürmisch.

Carolin drehte sich um und erkannte den Franzosen aus dem Flieger. Sie holte tief Luft, ihr Herz begann unangenehm hart gegen ihren Brustkorb zu schlagen.

„Sehen Sie, so schnell begegnen wir uns wieder! Ich würde Sie ja fragen, ob wir Sie irgendwohin mitnehmen könnten, aber ich weiß ja, dass Sie bestens allein zurechtkommen. *Au revoir, ma belle!*“

Mit diesen Worten warf er seinen Koffer auf den Rücksitz, stieg in den Wagen und begrüßte die blonde Frau mit Küsschen auf beide Wangen.

„Mit Ihnen wäre ich keine drei Meter gefahren“, rief Carolin ihm hinterher, und während die Fahrerin Gas gab und mit erhöhtem Tempo die Straße zur Autobahn auffuhr, hob Bernard nur bedauernd die Hände.

So ein aufgeblasener Kerl! dachte Carolin erzürnt, drehte den Kopf zur Seite und winkte dem nächstbesten Taxifahrer. Nachdem ihr Gepäck im Kofferraum verstaut worden war, ließ sie sich erleichtert auf das bequeme Polster sinken und nannte dem Fahrer die Adresse in Villefranche. Dankbar dachte sie an ihre Mutter, die darauf bestanden hatte, dass sie Französisch in der Schule wählte, auch wenn ihr Vater keinen Sinn darin gesehen hatte und Spanisch für sie bevorzugt hätte. Typisch, dachte Carolin, er lehnt eben alles ab, was mit seiner Heimat zu tun hat. Und doch war sie nun hier, an dem Ort, wo ihr Vater aufgewachsen war.

Wie das Anwesen ihres Großvaters wohl aussah? Gedankenverloren blickte sie aus dem Fenster und nahm die fremde Umgebung in sich auf. Doch so sehr sie sich auch dagegen wehrte, immer wieder schob sich das Gesicht eines ganz bestimmten Mannes dazwischen. Eigentlich sollte sie erleichtert sein, dass sie diesen unverschämt gut aussehenden Franzosen los war, aber warum durchfuhr sie dieses elektrisierende Prickeln, wenn sie an ihn dachte?

Der Taxifahrer fuhr direkt auf die Autoroute in Richtung Menton. Zu Carolins Rechter lag das im Sonnenlicht glitzernde Mittelmeer. Das intensive Azurblau hatte Carolin ja schon vom Flugzeug aus begeistert. Die hellen Strahlen der Mittagssonne gaben ihr auf sonderbare Art ein Gefühl der Geborgenheit. In London hatte es am frühen Morgen in Strömen geregnet, die unangenehm feuchte Kälte war ihr

bis in die Glieder gefahren. Wahrscheinlich war das der Grund, warum sie so intensiv auf die Wärme reagierte. Wie lange war es her, dass sie sich überhaupt einigermaßen gut gefühlt hatte?

Schon im nächsten Moment drängten sich ihr wieder die Erinnerungen an die letzten Wochen auf, und ein kalter Schauer überlief sie. Sie konnte immer noch nicht fassen, was geschehen war, und der Gedanke an Steve trieb ihr erneut Tränen in die Augen. Nie wieder würde sie einem Mann vertrauen. Nie wieder! Und mit der Heulerei war jetzt endgültig Schluss. Sie musste anfangen, an sich zu denken, an ihre Zukunft, auch wenn die nun gänzlich anders aussehen würde, als sie noch bis vor Kurzem geplant hatte.

Und sie plante doch so gerne. Bis ins letzte Detail hatte sie alles für die Hochzeit vorbereitet, allein die Auswahl der Schriftzüge für die Einladungskarten hatte sie viele Stunden gekostet. Sie war eben eine Perfektionistin. Auch wenn ihr Vater sie oft als hemmungslos romantisch bezeichnete, eine Eigenschaft, die sie von ihrem Großvater geerbt haben sollte. Ihr Großvater! Wehmütig blickte sie aus dem heruntergekurbelten Fenster auf das atemberaubende Panorama.

Mittlerweile hatten sie die Autobahn verlassen und fuhren nun die stark befahrene, dafür aber bezaubernde Küstenstraße entlang. Der Anblick übertraf alle Vorstellungen, die sie sich je von der Côte d'Azur gemacht hatte. Das Meer glänzte in der Sonne wie flüssiges Gold, weiße Segeljachten wippten wie Spielzeugschiffe auf den Schaumkronen und von Palmen und Oleanderbüschen gesäumte Gärten erstreckten sich entlang der Küste.

Carolin konnte sich kaum sattsehen an der mediterranen Vegetation. Sie liebte Blumen, und die Tatsache, dass sie eigentlich lieber Botanik statt Wirtschaft studiert hätte, war ein häufiger Streitpunkt zwischen ihr und ihrem Vater

gewesen. Letztlich hatte sich ihr Vater durchgesetzt. Seitdem er sich als junger Mann entschieden hatte, nach England zu gehen und nicht in die Parfümherstellung seines Vaters einzusteigen, reagierte Charles Bassin schon allergisch auf Blumen, wenn man nur von ihnen sprach. Dass sein Vater als Parfümeur ein fanatischer Blumenliebhaber gewesen war, mochte seine Antipathie noch verstärkt haben.

Carolins Großvater hatte in seinem Brief etwas von einer roten Orchidee geschrieben. Sie sei einzigartig und sein wertvollster Besitz, nachdem er die Firma inklusive der eigenen Parfümherstellung hatte aufgeben müssen. Aber immerhin war ihm ja auch noch das Grundstück mit der Familienvilla geblieben. Die nun ihr gehören sollte.

Die Hände fest um den Brief ihres Großvaters geschlossen, hing Carolin ihren Gedanken nach, bis das Taxi in einen Stau geriet, was kurz vor den kleinen Städtchen leider viel zu oft vorkam. Auf dem blauen Schild am Ortseingang, von Bougainvillea-Blüten umrankt, prangte in weißen Lettern der Name: Villefranche-sur-mer. Oberhalb dieses Küstenstädtchens lag das alte Familienanwesen der Bassins: *Les Fleurs du Ciel*. Für Carolin klangen diese Worte wie ein Versprechen. Ein heftiges Ziehen zog sich durch ihre Magengegend. Wie leer ein Versprechen allerdings sein konnte, hatte sie durch Steves perfides Lügengerüst leider bitter erfahren müssen.

Carolin schob sich das Haar aus der Stirn und straffte die Schultern. Schluss mit dem ewigen Selbstmitleid, ab jetzt würde sie nach vorn schauen. Sie war ihrem Großvater mehr als dankbar, durch die Erbschaft die Chance bekommen zu haben, ihr Leben endlich selbst in die Hand zu nehmen.

Doch der Gedanke, dass sie als frischgebackene Hausbesitzerin niemanden hier in Südfrankreich kannte, brachte ihr Selbstbewusstsein sofort wieder gefährlich ins



Wanken. Ihr Herz schlug schneller, und sie fühlte sich plötzlich wie ein allein gelassenes Kind und nicht wie eine gestandene Wirtschaftsberaterin.

Zum ersten Mal in ihrem Leben tat sie etwas gegen den Willen ihres Vaters, der über die Erbschaft seiner Tochter alles andere als erfreut gewesen war. Dass Carolin nun wirklich nach Frankreich reiste, um sich des Familienanwesens anzunehmen, sah er als Verschwendung ihrer Zeit an. Sie würde schneller zurückkommen, als sie glaubte, hatte er ihr prophezeit, ihr Platz sei in einer renommierten Wirtschaftsfirma und nicht in einem Blumenbeet.

Ein Grund mehr, ihn vom Gegenteil zu überzeugen, dachte Carolin trotzig, während sie ihren Blick über die Küste schweifen ließ.

Nachdem sie den malerischen Ort endlich hinter sich gelassen hatten, ging es über einige steile Haarnadelkurven den Berg hinauf. Von hier oben konnte man sogar das mondäne Cap Ferrat mit seinen luxuriösen Villen sehen. Für einen kurzen Moment dachte sie an Steve, doch sein Bild wurde von einem sonnengebräunten Franzosen verdrängt, dessen strahlend blaue Augen beinahe mit dem Azurblau des Meeres konkurrieren konnten. Verwundert darüber, dass sie diesen Mann einfach nicht aus dem Kopf bekam, kurbelte Carolin energisch das Fenster hoch. Auch wenn sie zugeben musste, dass er der attraktivste Mann war, dem sie je begegnet war. Nur gut, dass sie ihn nie wiedersehen würde.

Kurz darauf hatte der Taxifahrer endlich die kurvige Strecke hinter sich gelassen, schwenkte in eine kleine Seitenstraße ein und fuhr schließlich durch eine offen stehende Toreinfahrt, die ein wenig nostalgisch wirkte.

„Mademoiselle, wir sind da“, hörte Carolin ihn sagen, als er im nächsten Moment vor der Villa parkte.

Das Licht der frühen Nachmittagssonne spiegelte sich orange-gelb in der zweireihigen Fensterfront und verlieh dem zarten Rosa der abblätternden Fassade einen Glanz, den es eigentlich nicht mehr besaß. Das Dach schimmerte silbrig, und an einigen Stellen hatten sich kleine Mooslandschaften ausgebreitet. Das Haus musste um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut worden sein und bestach durch seine klassizistische Eleganz. Auf Carolin wirkte es eher wie ein kleines Château und nicht wie eine Villa.

„Warten Sie, Mademoiselle, ich hole Ihr Gepäck“, beeilte sich der Fahrer zu sagen, während Carolin bereits aus dem Wagen gestiegen war. Sie nickte ihm freundlich zu, bezahlte ihm die genannte Summe plus Trinkgeld und nahm ihre Tasche entgegen. „*Merci, Monsieur.*“

Der Fahrer verabschiedete sich, setzte sich in sein Taxi und fuhr durch das alte Tor davon, das Carolin an die Märchen denken ließ, die sie als Kind vorgelesen bekommen hatte.

Beeindruckt von der Größe der Villa betrachtete Carolin das Gebäude etwas genauer. Der Zustand entsprach nicht unbedingt dem, was sie erwartet hatte. An der linken Haushälfte drohte das Mauerwerk gefährlich abzubröckeln, und im oberen Stockwerk war ein Fensterglas zerschlagen. Aber den Charme, den es ausstrahlte, und die einzigartige Lage mit Blick zum Meer überwältigten sie.

Dass dieses verzaubert wirkende Anwesen nun wirklich ihr gehören sollte, machte sie stolz, erfüllte sie aber auch gleichzeitig mit Unsicherheit. War sie den Aufgaben, die hier ganz offensichtlich auf sie warteten, wirklich gewachsen? Sie seufzte leise auf und blickte sich um. Im Gegensatz zum Haus sah man dem parkähnlichen Garten an, dass in ihn viel Liebe und Zeit gesteckt worden war. Die Farben der vielen unterschiedlichen Blumenarten gefielen ihr besonders, und

Carolin nahm sich vor, gleich nachdem sie ihre Sachen verstaut hatte, alles genau zu erkunden.

Sie würde sich schon etwas einfallen lassen und ihr neues Domizil in ein Juwel verwandeln. Vielleicht könnte sie zahlungskräftige Wirtschaftsleute an die Côte d'Azur locken und Seminare geben? Oder sie würde sich in die Geheimnisse der Parfümherstellung einarbeiten und ihre Leidenschaft für Blumen mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten verbinden. Doch im nächsten Moment schaltete sie einen Gang zurück, immer wollte sie die Zukunft schon in der Gegenwart festlegen – ab heute würde sich das ändern.

Entschieden drehte sie sich um und betrat die breiten Steintreppen, die zu einer einladenden weißen Holzflügeltür hinaufführten. Sie kramte den Schlüssel aus dem Briefumschlag in ihrer Tasche. Als sie aufschließen wollte, bemerkte sie verwundert das glänzende neue Schloss, um gleichzeitig festzustellen, dass die Tür nur angelehnt war.

Vorsichtig schob sie die schwere Holztür auf und rief in die große, lichtdurchflutete Eingangshalle: „Hallo, ist hier jemand?“

Carolin stellte ihre Tasche ab und sah sich um. Eine weiße Treppe führte in das erste Stockwerk, die wenigen Möbel waren in einem schlichten Landhausstil gehalten und bildeten einen schönen Kontrast zu dem dunklen Parkettboden.

„Hallo, ist hier denn niemand?“ Wenn nicht heller Tag wäre, würde ihr die Situation langsam unheimlich vorkommen. Doch im nächsten Moment atmete sie erleichtert auf. Ein kleiner Cockerspaniel flitzte aus einem der angrenzenden Räume und kläffte sie schwanzwedelnd an.

„Was bist du denn für ein Süßer? Treibst du dich denn ganz allein hier in dem großen Haus herum?“ Carolin streichelte

das karamellfarbene Fell des Hundes, der neugierig an ihrer Hand leckte.

„*Bonjour, Mademoiselle, qu'est-ce que vous faites ici?* Das ist Privatbesitz! Was machen Sie hier? Sie können hier nicht einfach hereinspazieren.“

Eine etwas rundliche ältere Frau trat aus dem gleichen Zimmer, aus dem auch der Hund gestürmt war, stemmte die Hände in die Hüften und warf Carolin einen fragenden Blick zu.

„*Bonjour, Madame,* das Gleiche könnte ich Sie fragen. Aber ehe es noch zu weiteren Missverständnissen kommt, mein Name ist Carolin Bassin.“ Carolin vermutete, dass sie die Haushälterin ihres Großvaters vor sich hatte, und wollte die Arme nicht weiter beunruhigen. Doch mit der nun folgenden Reaktion hatte sie nicht gerechnet.

„*Mon Dieu, finalement! La petite Carolin!* Was für ein Glück, dass Monsieur Bassin das nicht mehr erleben muss!“ Tränen traten der älteren Französin in die Augen.

„Wie bitte? Wie meinen Sie das?“ Verständnislos runzelte Carolin die Stirn. Hätte sich denn ihr Großvater nicht gefreut, seine Enkelin vor seinem Tod doch noch kennenzulernen?

„Ich weiß, unsere Familie hat viele Fehler gemacht, aber ich bin hier, um das Erbe meines Großvaters anzutreten und mich um *Les Fleurs du Ciel* zu kümmern“, versuchte Carolin, die Dinge zu klären.

Doch die Frau schüttelte nur immer wieder den Kopf, rief ihren Hund zu sich und wandte sich in Richtung Eingangstür.

„*Viens, chou chou,* wir gehen, *viens.*“

„Warten Sie!“, rief Carolin ihr hinterher. Warum wollte die Frau nur nicht mit ihr reden? „Sagen Sie mir doch wenigstens Ihren Namen!“

„Mein Name ist Madame Junot, ich habe Ihren Großvater die letzten Jahre versorgt. Als es mit ihm zu Ende ging, war

niemand bei ihm außer mir.“

Schwer legte sich das schlechte Gewissen auf Carolins Schultern, sie trat einen Schritt zurück. „Es tut mir alles so leid.“ Was konnte sie dieser Frau anderes sagen? Sie konnte die Vergangenheit nicht mehr ungeschehen machen.

Mit einem letzten Blick auf Carolin drehte Madame Junot sich um: „*C'est trop tard*. Es ist zu spät, Mademoiselle Carolin. Sie können hier nicht bleiben. Der Möbeltransporteur kommt morgen früh. Dann müssen Sie das Haus verlassen haben.“

Nachdem Bernard seine alte Freundin aus Kindheitstagen vor ihrem Apartmenthaus in Monte Carlo abgesetzt hatte, drückte er den Fuß auf das Gaspedal seines roten Sportwagens, lehnte seinen Arm auf das hinuntergekurbelte Fenster und schaltete den CD-Player an. Er war froh, dass Marie ihn nach langen Reisen oft mit seinem Wagen vom Flughafen abholte, und unterhielt sich gerne mit ihr, auch wenn es für sie nichts Wichtigeres zu geben schien als das Leben der Schönen und Reichen.

Während der Fahrt hatte sie ihm ausführlich über die gesellschaftlichen Highlights der nächsten Wochen berichtet, doch er war mit seinen Gedanken immer wieder abgeschweift, hin zu einer besonders attraktiven Frau, die ihm irgendwie vertraut vorkam und die ihn mit ihren dunkelbraunen Augen so abfällig angeschaut hatte, dass ihm noch jetzt das Blut in den Adern kochte. Für gewöhnlich war es nicht seine Art, kurzen Bekanntschaften nachzuhängen, insbesondere dann nicht, wenn es sich um eine so durch und durch distanzierte Person handelte. Aber vielleicht war auch gerade das der Grund, warum er sie nicht aus dem Kopf bekam.

Unnahbar, das war sie, unnahbar und unwiderstehlich. Er spürte deutlich, wie der Gedanke an sie ihn nicht nur

mental, sondern auch körperlich beschäftigte. Das durfte doch nicht wahr sein, er kannte diese Frau doch gar nicht. Schließlich konnte er jede Frau an der Côte d'Azur haben, die er nur wollte.

Er streifte sich mit seinen Fingern durchs Haar, verdrängte das Bild der hübschen Fremden und fuhr, nachdem er sich in seinem Apartment geduscht hatte, in sein Büro. Seit er denken konnte, stand für ihn die Firma an erster Stelle. Und nachdem sein Vater den Vorstandssessel geräumt hatte, war ihm die Arbeit noch wichtiger geworden. Dass sein alter Herr gewisse Geschäftspraktiken betrieben hatte, die ihm nicht gefielen, war nur einer der Gründe, warum er in letzter Zeit selten weniger als vierzehn Stunden in dem eleganten Firmensitz mit Blick auf den monegassischen Hafen verbrachte.

„*Bonjour*, Monsieur Fragoné, wie war Ihr Flug?“, begrüßte ihn seine Sekretärin gut gelaunt.

„*Bonjour*, Cécile. Alles bestens, der Flug war ... perfekt“, erwiderte Bernard und betrat kurz darauf sein modern eingerichtetes Büro. Er schaltete seinen Computer an, ließ sich schwungvoll in den schwarzen Ledersessel fallen und begann, die Tabellen auf dem Bildschirm durchzugehen. Doch schon nach einer halben Stunde schwand seine Aufmerksamkeit. Die Zahlen auf dem Computer wichen dem Bild einer Frau, deren süßen Duft er noch immer in der Nase zu haben glaubte.

*Mince alors*, was hatte diese Frau nur an sich gehabt, dass er sich nicht einmal mehr auf seine Arbeit konzentrieren konnte? Er wusste es. Sie war einfach hinreißend sexy gewesen mit ihren langen dunklen Locken und ihrer engen Jeans. Bernard fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Vielleicht hatte er doch einfach zu viel gearbeitet in letzter Zeit und sein Privatleben etwas vernachlässigt. Entschlossen fuhr er den Rechner hinunter, ließ alle

weiteren Termine für den Nachmittag durch seine Sekretärin absagen und verließ das Büro. Er brauchte frische Luft, und eine Spritztour über die Küstenstraße würde ihn sicher auf andere Gedanken bringen.

Um wenigstens etwas Geschäftliches zu erledigen, entschied er sich, auf einen Abstecher nach Villefranche zu fahren, wo er bezüglich des Umbaus einer alten Villa einiges zu klären hatte.

Rasant fuhr Bernard durch die nostalgische alte Toreinfahrt, um mit quietschenden Reifen vor der Villa zu bremsen. Grundgütiger! Das Gebäude hatte wirklich schon bessere Tage gesehen. Er stieg aus dem Wagen, sah hinüber zum Park und stockte.

Im Garten machte sich eine junge Frau zu schaffen. Sie schien gerade etwas von dem Lavendel abzuschneiden und schaute, aufgeschreckt durch das Motorengeräusch, in seine Richtung. Bernard beschleunigte seinen Schritt.

Carolins Herz begann zu rasen, sie musste eindeutig aus der Sonne, sonst würde ihre Fantasie ihr noch weitere Streiche spielen. Denn was sie da sah, oder besser gesagt, wen sie da sah, konnte nichts mit der Realität zu tun haben. Oder war der Duft des frisch blühenden Lavendels schuld an ihrer optischen Täuschung und hatte ihre Sinne benebelt?

Noch wenige Schritte, und er stand tatsächlich vor ihr, und Carolin fiel nichts Besseres ein, als das zu sagen, was ihr vorhin die Haushälterin mitgeteilt hatte.

„Das ist Privatbesitz. Sie können hier nicht einfach hereinspazieren.“

Ihre Hände wurden feucht, und sie spürte, wie ihre Knie zu zittern begannen. Der Mann, der ihr seit Stunden nicht mehr aus dem Kopf ging, zog eine Hand aus seiner Hosentasche und positionierte sie lässig auf seiner Hüfte. Er sah noch atemberaubender aus, als sie ihn in Erinnerung hatte. Was vielleicht an seinem neuen Outfit lag. Ein weißes Hemd, das

locker über seiner ausgewaschenen Jeans hing, und das unordentliche Haar, noch feucht von einer Dusche. Oder war er vielleicht im Meer schwimmen gewesen? Vielleicht hatte sie auch schon einen Sonnenstich und träumte nur.

Carolin biss sich auf die Lippe, um ihren Gedanken Einhalt zu gebieten, doch als sie die nächsten Worte hörte, ahnte sie, dass es kein Traum war.

„Das trifft sich gut, es ist nämlich *mein* Privatbesitz, *ma belle*“, erklärte der Franzose arrogant.



## 2. KAPITEL

Sprachlos starrte Carolin den Eindringling an. Dieser Mann redete doch wirres Zeug, was fiel ihm ein, so etwas zu behaupten? *Sein* Privatbesitz? In ihrem Kopf drehte sich alles. Das Zirpen der Grillen nahm sie nur noch wie durch Watte wahr. Ihr wurde schwarz vor Augen.

„Sie können nicht ...“, begann sie schwankend, bevor ihr die Lavendelschere aus der Hand glitt und ihre Knie unter ihr nachgaben.

„Oh doch, ich kann“, erwiderte Bernard mit rauer Stimme und fing sie im gleichen Augenblick mit starken Armen auf. Für einige Sekunden hielt er sie eng umarmt und konnte ihr fein geschnittenes Gesicht mit den vollen roten Lippen ausführlich betrachten. Die Schöne wäre ihm beinahe tatsächlich zu Füßen gefallen. Was für eine aufregende Vorstellung. Dann besann er sich wieder, hob die Hand und gab ihr einige leichte Klapse auf die Wange, auch wenn er viel lieber ihre verführerischen Lippen geküsst hätte.

„Hallo, Schneewittchen, aufwachen!“

Endlich schlug sie die Augen auf, und ein Ruck durchfuhr ihren Körper. Sie löste sich aus seiner Umarmung und versuchte aufzustehen.

„Wer sind ...?“, flüsterte sie mit belegter Stimme. Doch schon im nächsten Moment erinnerte sie sich. *Les Fleurs du Ciel*, die Villa ihres Großvaters, die stechende Sonne, der Mann aus dem Flugzeug. Oh, mein Gott!

„Nehmen Sie Ihre Finger von mir!“, fauchte sie, kaum dass sie sich wieder auf den Beinen halten konnte.

„Langsam, *ma belle*. Sie brauchen ein Glas Wasser und müssen sich hinlegen. Wahrscheinlich haben Sie einen Sonnenstich. Damit ist nicht zu spaßen. Ist Ihnen übel?“ Mit einer bestimmenden Geste versuchte er, sie in Richtung des

Hauses zu dirigieren, und schob seine Hand gegen ihren Rücken. Wie ein elektrischer Stromschlag durchfuhr Carolin seine Berührung, und da sie sich immer noch etwas schwach fühlte, kam sie seiner Aufforderung nach, wenn auch unter Protest.

„Was tun Sie hier? Wie können Sie nur behaupten, dass dieses Anwesen Ihnen gehört?“, brachte sie empört hervor. „*Les Fleurs du Ciel* ist im Familienbesitz, und ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie ganz bestimmt *nicht* zu meiner Familie gehören.“

„Jetzt entspannen Sie sich mal. Sicher wird sich alles klären.“

Seine Worte brachten sie noch mehr auf die Palme, dieser Mann war wirklich unglaublich. Auch wenn er unglaublich gut aussah, würde sie sich von seiner arroganten Art nicht unterbuttern lassen. Nicht schon wieder ein Mann, der ach so genau wusste, was sie brauchte und was nicht.

„Davon gehe ich aus“, konterte sie selbstbewusst, doch schon im nächsten Moment spürte sie wieder einen leichten Schwindel und griff notgedrungen nach seinem Unterarm. Wie an einem Fels in der Brandung hielt sie sich an ihm fest, während er sie mit sicherem Schritt auf die Terrasse führte, die an der rechten Seite der Villa lag und einen weiten Blick auf das azurblaue Meer freigab.

Kurz darauf lag Carolin auf einer aus Korb geflochtenen Chaiselongue, die unter einem schattenspendenden Orangenbaum stand. In der Hand hielt sie ein Glas Wasser, das sie schon zur Hälfte ausgetrunken hatte. Ihr gegenüber saß *Monsieur* mit ausgestreckten Beinen und sah sie unverwandt an.

„Ganz austrinken!“, ordnete er an.

„Ich trinke so schnell ich will“, antwortete sie trotzig, spürte jedoch, wie gut ihr das kühle Getränk tat.

„Natürlich. Sie stehen auch so lange in der Sonne, wie Sie wollen“, ergänzte Bernard, ohne seine lässige Sitzhaltung zu verändern. Wie kann eine Frau nur so uneinsichtig sein? fragte er sich und goss sich ebenfalls aus der Karaffe ein Glas ein.

„Hören Sie, ich habe keine Ahnung, wer Sie sind, und ich weiß noch nicht einmal, wie Sie heißen. Und ehrlich gesagt, interessiert es mich auch gar nicht.“ Carolin setzte sich auf und stellte energisch ihr Glas ab. „Ich fühle mich schon viel besser und danke Ihnen für Ihre Hilfe. Aber nun möchte ich Sie bitten zu gehen.“

„Das nenne ich mal englische Gastfreundschaft. Hier in Frankreich pflegen wir ganz andere Sitten.“

„Bei uns in England ist es auch nicht üblich, dass wildfremde Männer einer Frau hinterherspionieren und dann auch noch behaupten, ihnen würde ihr Haus gehören“, schimpfte Carolin lebhaft und stand auf. Sie fühlte sich immer noch etwas wackelig auf den Beinen, aber die Wut über die Unverschämtheiten ihres Gegenübers gab ihr die nötige Kraft.

„Mademoiselle, dieses Haus gehört mir“, widersprach der Franzose jetzt mit ruhiger Stimme, wobei er jedes einzelne Wort betonte. Dann erhob auch er sich und baute sich vor ihr auf.

Im nächsten Moment standen sie sich so dicht gegenüber, dass Carolin die Wärme seines durchtrainierten Körpers spürte und den herb-würzigen Duft seines Aftershaves wahrnahm. Was war das? Ein für sie vollkommen fremder Duft, aber die Wirkung war betörend. Süß, gleichzeitig herb und schwer. Sie spürte seinen Blick auf ihren Lippen, sah in seinen Augen ein Verlangen, das ein heißes Ziehen in ihrem Bauch auslöste. Sie schluckte, holte tief Luft und wollte sich von ihm abwenden. Doch er war schneller als sie.

„Hiergeblieben, *ma belle*“, raunte er ihr leise zu, zog sie am Oberarm zu sich und umfasste mit der anderen Hand ihr Kinn. Sie sah in seine dunkelblauen Augen und meinte, in ihnen zu versinken. Ihre Blicke verwoben sich ineinander. „So schnell kommen Sie mir nicht davon.“

Dann spürte Carolin seine Hand an ihrer Taille, und diese Berührung fühlte sich an wie glühende Lava. Ihr Verstand schaltete sich aus. Die Luft um sie herum schien zu vibrieren, sie nahm den fruchtig-süßen Duft des Orangenbaums wahr und hörte das rhythmische Zirpen der Grillen, bis ihr bewusst wurde, dass sie kurz davor stand, einen wildfremden Mann zu küssen. Was war nur in sie gefahren?

Im gleichen Augenblick gewann auch Bernard seine Kontrolle zurück und löste sich von ihr. Der fragende Blick aus ihren dunkelbraunen Augen hatte in ihm etwas wachgerüttelt, was er längst erloschen geglaubt hatte. Und er war nicht im Geringsten daran interessiert, Dinge heraufzubeschwören, mit denen er schon lange abgeschlossen hatte.

„*Alors*, um die Verhältnisse etwas zu klären. Mein Name ist Bernard“, begann er mit fester Stimme.

„Carolin“, erwiderte Carolin, und ihre Augen wurden schmal. Sie fasste sich ebenfalls wieder und streckte den Rücken durch. Der Zauber des Moments war verflogen, die Intensität hinterließ angesichts seines sachlichen Tonfalls nur noch einen bittersüßen Nachgeschmack. Was für einen Mann hatte sie da vor sich? Mit seiner selbstgefälligen Art glaubte er wohl, sich alles erlauben zu können. Vielleicht war er auch keine Widerworte gewöhnt und nahm sich stets, was er wollte. Aber sie würde er nicht bekommen, so viel stand fest.

Energisch trat sie einen Schritt zurück und sah ihn unverwandt an, immer noch schockiert über sich selbst und

um eine selbstbewusste Haltung bemüht.

„Mehr als Ihren Vornamen brauche ich auch gar nicht zu kennen, ich gehe davon aus, dass ich Sie heute Nachmittag zum letzten Mal gesehen habe“, fügte sie patzig hinzu.

„Da bin ich ja beruhigt, dass Sie sich schon heute nach einem neuen Domizil umschauchen wollen“, bemerkte Bernard trocken. Auch wenn diese Frau es noch so sehr bestritt, war er sich mittlerweile sicher, dass sie sich in der Adresse geirrt haben musste. Entweder das, oder sie war eine Streunerin, die sich hier an der Côte d’Azur nur amüsieren wollte.

Allerdings musste er zugeben, dass sie nicht unbedingt das Verhalten einer Abenteurerin an den Tag legte. Aber wer weiß, dachte er sich, vielleicht gehört ihre kratzbürstige Art zu ihrer Masche. Die bei ihm auf jeden Fall gewirkt hatte. Als die Fremde eben in seinen Armen gelegen hatte und er ihre sanften Lippen betrachtete, war eine vage Erinnerung an ein Gefühl in ihm erwacht, das ihm nicht gefiel. Herrje, es gefiel ihm überhaupt nicht. Aber der Ausdruck ihrer rehbraunen Augen rückte sein rationales Urteilsvermögen in eine bedenkliche Schiefelage. Mit durchdringendem Blick sah er sie an und war von seinen folgenden Worten mindestens ebenso überrascht wie sie.

„Wissen Sie, ich bin ja kein Unmensch und setze eine so attraktive Frau wie Sie vor die Tür. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie können für eine Nacht hier schlafen. Was halten Sie davon, *ma belle?*“

Nicht viel, wenn sie ehrlich war. Zu gern hätte Carolin ihm eine passende Antwort erteilt. Sie musste diesen arroganten Kerl unbedingt loswerden. Und nur weil er so atemberaubend sexy aussah mit seinen dunklen Haaren und dem sonnengebräunten Teint, konnte sie nicht einfach ihren Verstand ausschalten.

„Das ist eine fantastische Idee. Vielen Dank. Wirklich, ich weiß Ihr Angebot sehr zu schätzen.“ ... dass Sie mich in

meinem eigenen Haus übernachten lassen, führte Carolin den Satz im Stillen zu Ende. Dann schloss sie die Terrassentür, ging durch die Küche und nahm Kurs auf die Haustür. Bernard nickte zufrieden und folgte ihr.

„Was halten Sie davon, wenn ich Sie heute Abend zum Essen einlade?“

„Sie können sich Ihre Annäherungsversuche sparen“, erwiderte sie kühl und hoffte inständig, dass der unverschämte Franzose *Les Fleurs du Ciel* endlich verlassen würde. Sie musste unbedingt ein neues Schloss am Tor anbringen lassen, sonst würde sie wohl noch häufiger unerwarteten Besuch bekommen.

„Schade, ich kenne ein bezauberndes Restaurant mit Blick aufs Meer. Vielleicht möchten Sie mich ja doch begleiten. Oder wollen Sie wirklich Ihren ersten Abend an der Côte d’Azur in diesem alten Kasten hier verbringen?“

Bevor Carolin reagieren konnte, schob er sie aus dem Haus. Im nächsten Moment hörte sie ein leises Klacken, und die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss.

„Oh, pardon. Nun habe ich uns ausgesperrt. Oder sollte ich lieber sagen, habe ich Sie ausgesperrt?“, bemerkte er ironisch und wedelte mit einem neuangefertigten Schlüssel vor ihrer Nase herum.

„Ein Schlüssel für ein Abendessen. Ich finde, das ist ein fairer Tausch, *ma belle*.“

Carolin kochte vor Wut und griff nach dem Schlüssel. Blitzschnell zog er ihn zurück, legte im nächsten Moment seine andere Hand an ihre Wange und sah sie intensiv an. Sein glühender Blick traf sie vollkommen unvorbereitet, und sie erkannte ein Verlangen darin, das ihren Puls zum Rasen brachte. *Was, um Himmels willen, geschieht hier bloß?* Carolin war aufgewühlt, entzog sich seiner Berührung und zog ihren eigenen Schlüssel aus ihrer Jeanstasche. Er passte nicht. Empört schnappte Carolin nach Luft.